

Das schweizerisch-russische Projekt Prison Reform 1997 – 2007

Franz Hochstrasser, Januar 2007

Projektentstehung

Seit der Wende zum Beginn der 90-er Jahre des letzten Jahrhunderts hat die Schweiz bis heute insgesamt 3,4 Milliarden Franken gesprochen für die so genannte Aufbauhilfe Ost. Die Gelder wurden und werden in die verschiedensten Bereiche (etwa der Ökologie, der Ökonomie oder des Government) investiert. Allerdings ist geplant, die Projektunterstützung für Russland bis spätestens 2010 aufzugeben; die Gelder werden dann vermehrt in die neuen Mitglieder der Europäischen Union fliessen, mit welcher die Schweiz über bilaterale Verträge verbunden ist..

Russland hat im Rahmen des Beitritts zum Europarat, dem auch die Schweiz angehört, Reformen im Justiz- und Strafvollzugsbereich zugesagt. Es sollte darum gehen, diese Systeme in Richtung Resozialisierung und Anwendung der Menschenrechte zu verändern. Institutioneller Ausdruck davon ist die inzwischen erfolgte Übersiedlung des Strafvollzugssystems vom Innen- zum Justizministerium. Auch ein neues Strafgesetzbuch und eine Strafprozessordnung, welche sich an den genannten Standards orientieren, wurden verabschiedet.

Einen Teil der Russland zgedachten Gelder wollte die Schweiz damals in eben diesen Bereich des Strafvollzugs investieren. Die im Aussenministerium angesiedelte Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA, welche für die Entwicklung, Realisierung und Finanzierung der Projekte im Ausland zuständig ist, sandte 1997 einen Emissär nach Russland. Er sollte ausloten, ob und welche Bedürfnisse für eine Kooperation in Strafvollzugsfragen bestünden. Unter anderem lernte er Vertreter der Akademie Ryazan kennen. Diese Akademie bildet auf Hochschulniveau Personal für den Strafvollzug aus. Im Herbst 1997 startete sie den ersten Studiengang für Sozialarbeit im Strafvollzug Russlands überhaupt. Sie machte deutlich, dass sie sehr daran interessiert sei, mit der Schweiz in der Ausbildung von Sozialarbeitenden in eine Kooperation einzutreten. Die Projektabsichten und danach entstandenen Projektarbeiten erfuhren die vollumfängliche und wohlwollende Unterstützung des Föderalen Dienstes für Strafvollzug FSIN in Moskau. Dies erleichterte und förderte die Arbeit von Anbeginn. Der eigentliche Projektstart wurde im Herbst 1997 in Basel vollzogen. Dort befindet sich eine Fachhochschule für Soziale Arbeit, die ich damals leitete; im entstehenden Projekt arbeitete ich von Anfang an als Experte und mehrere Jahre als Projektleiter mit. Und dort in Basel wurden die russischen Kollegen zum ersten Fachkontakt empfangen. In der Folge vertiefte und verbreiterte sich das Projekt in mittlerweile drei Projektphasen.

Die erste Projektphase 1997-2003

Für die erste Projektphase war der "Hauptsitz" des Projektes die Akademie Ryazan. Ein gutes Jahr diente dem Informationsaustausch und insbesondere dem Aufbau einer gegenseitigen Vertrauensbasis¹. Zunächst hatten die schweizerischen Projektmitglieder² sich daran zu gewöhnen, dass der russische Strafvollzug und damit auch seine Ausbildungsinstitutionen militarisiert sind. Die Studierenden wie Dozierenden tragen Uniform, der Leiter der Akademie ist ein General. Auf der fachlichen Ebene nahmen wir zur Kenntnis, dass das Curriculum für das Sozialarbeitsstudium gemäss den Vorgaben des Erziehungsministeriums ("Staatlicher Ausbildungsstandards der Höheren Berufsbildung, Fachrichtung 350500 -Soziale Arbeit; Qualifikation: Spezialist") bereits vorlag. Es war

¹ In der Regel fanden jährlich 4 – 6 Treffen in Russland statt. Sie dauerten meist etwa eine Woche.

² Die schweizerische Delegation bestand anfänglich aus vier Personen, wurde nach einem Jahr auf 2 Personen verringert; ab 2000 führte der Berichterstatter das Projekt allein; mit der Erweiterung des Projektes ab 2006 ist wieder ein Mitarbeiter des Moskauer Kooperationsbüro der DEZA als Projektleiter dazu gestossen. Der Berichterstatter ist damit der einzige, der während der ganzen Projektdauer im Projekt mitarbeitete.

charakterisiert einerseits durch hohe Theorie- und eher geringe Praxisanteile und andererseits durch eine starke Psychologie-Prägung; letzteres hing wohl damit zusammen, dass der eben aufgebaute Lehrstuhl für Sozialarbeit in der Fakultät für Psychologie angesiedelt wurde. Die Studiendauer war damals auf vier Jahre und ist heute inzwischen auf 5 Jahre ausgelegt. Das Curriculum konnte als Ganzes nicht verändert werden. Daher verständigten wir uns darauf, den Praxisanteil im Rahmen der vorgesehenen Praktika konzeptionell zu verstärken.

In der Sowjetunion gab es im Strafvollzug keine Sozialarbeit, die institutionalisiert und unter diesem Namen aufzutreten wäre. So standen die Ryazaner Dozierenden mit der Aufnahme des Studiengangs zugleich selber am Start. Sie hatten sich "Sozialarbeit" selber anzueignen, sich eine Vorstellung davon zu machen und die gewonnenen Erkenntnisse in den Unterricht umzugießen. Daher waren sie sehr interessiert daran, von der schweizerischen Seite Einblicke in deren Verständnis von Sozialarbeit sowohl in der Theorie wie in der Praxis zu erhalten. Mehrere Treffen widmeten sich dieser Aufgabe. Zwei Theoreme stellten wir dabei immer wieder zur Diskussion – Theoreme, die nicht von vornherein mit Auffassungen der russischen Partner deckungsgleich waren. Zum einen wurde der Ort der Sozialarbeit definiert als an der Schnittstelle liegend zwischen Individuum und Gesellschaft. Die damit verbundene Vermittlungsfunktion der Sozialarbeit gewinnt im Strafvollzug eine besondere Bedeutung, denn die Grenzen zwischen Individuum und Gesellschaft sind durch die Strafe des Freiheitsentzugs stärker markiert als bei Leuten, die ausserhalb der Gefängnismauern leben. Und zum andern legten wir Wert auf eine Sicht, welche die Klienten oder Klientinnen als Subjekte setzt. Sie sollen demnach nicht lediglich von aussen, vom Sozialarbeiter, "erzogen" oder "verändert" werden. Keinesfalls sollen sie "Objekt" solcher Erziehung werden³; vielmehr sollen sie selber sich erziehen oder verändern. Die Sozialarbeitenden haben die Aufgabe, die Klienten in der Lösung ihrer Probleme zu unterstützen, nicht aber, diese Probleme selber zu lösen. In der Theoriesprache, die sich am Dienstleistungsansatz orientiert, wird von der Ko-Produktion von Sozialarbeiter und Klientin gesprochen: Sozialarbeitende wie Klienten sind, wenn auch mit unterschiedlichen Kompetenzen und Erfahrungen, an der Erbringung der sozialarbeiterischen Dienstleistung beteiligt. Mit diesen Grundlinien von Sozialarbeit war zugleich die Verknüpfung zum Themenbereich der Menschenrechte wie auch der Resozialisierung als Strafvollzugauftrag hergestellt. Wir arbeiteten damit an einem Verständnis des Strafgefangenen als Subjekt, dessen Integrität zu wahren ist, und als Bürger, dessen Rechte trotz seiner als Strafe eingeschränkten Freiheit zu respektieren sind. Sozialarbeit, die sich von solchen Vorstellungen leiten lässt bzw. diese Vorstellungen hervorbringt und pointiert, wird oft auch als eigentliche Menschenrechtsprofession tituliert.

In den Diskussionen, die wir über die Konzipierung der Praktika führten, stellten wir fest, dass die Projektpartner unterschiedliche Lernverständnisse einbrachten. Das russische Lernverständnis weist der Informationsvermittlung eine bevorzugte Stellung zu. Darin verborgen ist eine Auffassung, welche die am Lehr- und Lernprozess Beteiligten in Subjekte und Objekte des pädagogischen Arrangements unterteilt. Die Lehrenden sind dabei die Subjekte des Prozesses; sie geben und steuern. Die Lernenden tragen demgegenüber eher Objektcharakter; sie empfangen die Information und werden durch sie verändert. Unsere Sicht stellte demgegenüber auch die Lernenden – analog zu den Klienten und Klientinnen der Sozialarbeit – als Subjekte vor, die mittels eigener Lernhandlungen sich Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen können und wünschen, dies zu tun. Die Praktika sollten demnach Gelegenheit bieten, "subjektiv" agieren bzw. lernen zu können. Nach und nach kamen wir gemeinsam dazu, das Praktikum als Möglichkeit zu verstehen, dass die Praktikanten und Praktikantinnen mittels praktischer Handlungen ("Praktiken") lernen können. In diesem Sinn formulierten wir sozialarbeiterische Aufgabenfelder für die Praktikanten, und daraus abgeleitete konkrete Tätigkeiten (etwa in den Feldern von

³ Zuweilen wird, etwa in Referaten, ausdrücklich von der Klientin oder dem Klienten als "Objekt" der Sozialarbeit (oder auch der psychologischen Dienstleistungen) im Strafvollzug gesprochen.

Diagnostik, Gesprächsführung, Gruppenleitung, Administration). Sie wurden in der so genannten Praktikumbstabelle aufgelistet; in diese konnten auch die Teilbeurteilungen eingetragen werden.

Ein zusätzliches Element wurde den Partnern im Verlauf der Debatten wichtig: Der Lernprozess sollte einen gewollten Charakter erhalten, also nicht quasi-automatisch vor sich gehen. Er sollte Ziel orientiert angelegt sein. So ordneten wir den erwähnten Tätigkeiten spezifische Lernziele zu, die während der Praktika durch die Studierenden erreicht werden sollten. Schritt um Schritt wurden von der schweizerischen Seite Verfahren bekannt gemacht, wie die Erreichung der Lernziele überprüft werden kann. Solche Evaluationsverfahren hat die Akademie bzw. ihr Lehrstuhl für Sozialarbeit inzwischen institutionalisiert.

Für die Praktika mussten Praktikumbstellen gefunden werden. Im Oblast⁴ Orel (etwa 300 km südwestlich von Ryazan liegend) war schon damals die regionale Gefängnisverwaltung mit sehr innovativen, reformerischen Aktivitäten zu Gange. Ihre Spitze offerierte, dass die Praktika in drei Strafanstalten des Orel-Gebiets durchgeführt werden konnten. Das Angebot wurde von Seiten des Projektes bzw. der Akademie Ryazan gerne angenommen. Damit entstand eine Synergie, von der beide Seiten profitierten.

In den Strafanstalten gab es damals keine ausgebildeten Sozialarbeitenden, welche als Praktikumsleiter hätten fungieren können. Daher konzipierten wir Praktikumsleiterkurse und führten diese durch. Sie richteten sich an Abteilungsleiterinnen, Erziehungsoffiziere oder auch Psychologinnen. Diese waren demnach Personen, welche bereits sozialarbeitsähnliche Arbeit leisteten, sich also mit Bedürfnissen und Anliegen von Gefangenen in Richtung Wiedereingliederung in die Gesellschaft befassten. In den Kursen beschäftigten sich die Teilnehmenden einerseits mit Sozialarbeit als einer Disziplin und als einer spezifischen beruflichen Praxis; andererseits wurde thematisiert, dass Praktikumsleiter Lernprozessbegleiter sind, also eine pädagogische Funktion wahrnehmen. Wir stellten überdies die erwähnte Praktikumbstabelle vor. Mit ihr hatten die Praktikumsleiter und auch die Studierenden ein Instrument in der Hand, mit welchem sie sich selbst durch das Praktikum führen konnten.

Der Hauptgewinn dieser Aktivitäten bestand in Folgendem: Die Studierenden, aber auch die Dozierenden und die (anfänglich sehr skeptischen) Mitarbeitenden der Strafanstalten gewannen aus der praktischen Arbeit der Praktikanten heraus eine konkrete Vorstellung, was Sozialarbeit sein könnte. Diese Vorstellung diente für die folgende Zeit als Hintergrundmatrix, anhand derer neue Sicht- und Handlungsweisen entwickelt werden konnten, die aber auch selber ständiger Veränderung unterzogen wurde.

Dieser Schwerpunkt wurde im Projekt durch zusätzliche Aktivitäten begleitet: Publikationen mit Beiträgen auch von schweizerischer Seite, Teilnahme an Tagungen und Konferenzen, Planung und Durchführung der so genannten "Schule der Sozialarbeit" (dabei handelt es sich um ein 2-tägiges Treffen der 2001 erstmals das Studium abschliessenden Absolventen und Absolventinnen, das inzwischen jedes Jahr durchgeführt wird), Didaktikseminare, finanzielle Unterstützung durch die Schweiz (für die Anschaffung von Druckmaschinen, Computern, Büchern), Einführung in die Methode der Evaluation, Durchführung der Schlussevaluation im Herbst 2003, die in einer umfassenden Broschüre des Lehrstuhls für Sozialarbeit dokumentiert ist.

Die wichtigsten Wirkungen der Projektzusammenarbeit kann ich – aus Sicht der schweizerischen Seite – folgender Massen beschreiben:

- Die Kooperation vermittelte die Möglichkeit, dass die russischen Partner ein eigenes Bild von Sozialarbeit entwickeln konnten. Die Diskussionen und zuweilen auch

⁴ Oblast = "Gebiet"; es handelt sich um politische Gebilde, die den Bundesländern oder den Kantonen vergleichbar sind.

intensiven Auseinandersetzungen mit den schweizerischen Partnern auf der einen Seite, und die gemeinsam konzipierten und realisierten Praktika auf der andern Seite unterstützten diesen Entwicklungsprozess.

- Das Lehr-/Lernverständnis wurde erweitert im Sinne einer "Subjektivierung" breiteren Aktivierung der Studierenden.
- Die Zielorientierung sowohl im Unterricht wie auch in der Projektarbeit bzw. im beruflichen Alltag insgesamt wurde von den Beteiligten als sinnvoll eingeschätzt und zunehmend in die eigene Praxis übernommen.

Die zweite Projektphase 2002-2006

Ab 2002 setzte die Zusammenarbeit mit dem Institut für Recht und Ökonomie Wologda (VIPE) ein. VIPE erhielt von FSIN den Auftrag, neben der Akademie Ryazan einen zweiten Studiengang für Sozialarbeit aufzubauen und dabei die Unterstützung des schweizerischen Projektpartners zu erfahren. Dies entsprach der strategischen Leitlinie der DEZA, dass die Erfahrungen aus erfolgreich verlaufenden Projekten "multipliziert", dass also die Lernergebnisse der Ryazan-Phase nun nach Wologda transferiert werden sollten.

In groben Zügen kannten die Mitarbeitenden von VIPE die Ergebnisse des Projektes in Ryazan. Das bedeutete, dass wir die Arbeit auf einem bereits vorbereiteten Terrain aufnehmen konnten. Das fiel umso leichter, als das Institut noch nicht sehr lange auf Hochschulniveau Personal für den Strafvollzug ausbildete und diesbezüglich Eifer und Ehrgeiz entwickelte.

Als erstes erarbeiteten wir gemeinsam recht differenzierte Projektdokumente, welche Auskunft gaben über die damalige Situation, die daraus abzuleitenden Projektziele, die antizipierten Aktivitäten, die Projektorganisation und den Projektablaufplan. Es war dies zugleich der Einstieg in die Vermittlung von Methoden des Projektmanagements, die im Laufe der Zeit immer wieder aufgenommen wurde. Im Ganzen hat sich der strukturierende Projekteingang bewährt. Er gab Orientierung für die Beteiligten jeder Hierarchiestufe.

Inhaltlich war die Frage zu beantworten: Worauf hin bilden wir aus? Konkreter: Was tun eigentlich Sozialarbeitende? Diese Fragen führten uns hin zur Arbeit an einem Berufsprofil der Sozialarbeitenden im Strafvollzug; dieses soll Auskunft darüber geben, was die ausgebildeten Professionellen im Feld der Sozialarbeit tun. Im Anschluss daran war die Frage zu beantworten, was die Studienabsolventen können sollen, wenn sie den Sozialberuf ausüben werden. Das Kompetenzprofil gibt demnach Auskunft über die Kenntnisse, die Fähigkeiten und Fertigkeiten, über die ein Sozialarbeiter, eine Sozialarbeiterin verfügen soll, wenn er oder sie das Studium beendet und in die Berufspraxis einsteigt. Mit dem Soll-Charakter des Kompetenzprofils wurde zugleich die Zielorientierung bestimmt, die für den aufzubauenden Studiengang wegleitend sein sollte. Wie vordem in Ryazan die Praktika, so diente hier die Erarbeitung des Berufs- und des Kompetenzprofils dazu, das Verständnis von Sozialarbeit zu festigen und zu differenzieren. Denn auch in Wologda stammten die Dozierenden, die dereinst im Studiengang Sozialarbeit unterrichten sollten, nur vereinzelt aus der Sozialarbeit selber und hauptsächlich aus dem Feld verwandter Referenzwissenschaften (wie der Psychologie oder der Pädagogik). Die oben genannten Grundtheoreme wurden fester Bestandteil der Arbeiten. Damit war der Menschenrechtsdiskurs und seine Wechselwirkungen mit der Sozialarbeit integriert in die entstehende Studienkonzeption.

Wie schon in Ryazan lag auch diesem Vorhaben der erwähnte Ausbildungsstandard des Erziehungsministeriums zu Grunde. Dieser listet sehr differenziert und in Fächer verteilt die verschiedensten Inhalte auf, die während des Studiums zu bearbeiten sind⁵. Wir stellten uns

⁵ Folgende bildungsstrukturellen Gegebenheiten sind dabei zu berücksichtigen: Nach einem Schulabschluss, der etwa der mittleren Reife in Deutschland entspricht, treten die Studierwilligen –

gemeinsam die Aufgabe, den Kompetenzansatz gewissermassen an den Standard anzulegen. Zwar enthält er sehr viele Wissenskompetenzen, zuweilen auch Fähigkeiten, die im Studium zu erwerben sind, doch die Verbindung mit dem Kompetenzprofil soll gewährleisten, dass die praktischen und auch die Persönlichkeitskompetenzen ihren gebührenden Platz erhalten. So wiesen wir jedem Fach eine kleine Zahl von Kompetenzen zu, die anhand des dort zu vermittelnden Stoffes zu erreichen sind. Selbstverständlich sind diese Kompetenzen didaktisch auf Lernziele hin zu konkretisieren, die mit dem jeweiligen Unterrichtsstoff in direkter Verbindung stehen. Seit September 2005 bildet VIPE den ersten Kurs und seit 2006 den zweiten gemäss diesen erarbeiteten konzeptionellen Rahmendokumenten aus. Während der ganzen Projektphase wurden von Zeit zu Zeit didaktische Methoden präsentiert, teilweise geübt und deren Umsetzung bei Unterrichtsbesuchen beobachtet.

Der erwähnte Standard gibt nebst den föderationsweit geltenden Inhalten der Ausbildungsinstitution die Möglichkeit, in der "regionalen Komponente" selbst definierte Inhalte ins Ausbildungsprogramm aufzunehmen. VIPE hat sich dazu entschieden, seinen Ausbildungsschwerpunkt auf die Sozialarbeit mit verurteilten Minderjährigen zu legen. Im Verlauf der Arbeiten kristallisierte sich zudem als zweiter Schwerpunkt die Zusammenarbeit der Sozialarbeit im Strafvollzug mit zivilen Sozialarbeitsdiensten und anderweitigen Institutionen heraus – dies gemäss dem Anspruch, die Hermetik der geschlossenen Institution Strafanstalt aufzulockern und damit Brücken zu bauen für den Wiedereintritt der Straftatendenen in die Gesellschaft. Damit praktiziert der Studiengang in Wologda selber die Scharnierfunktion, welche der Sozialarbeit als Mittlerin zwischen Insassen und der Gesellschaft zukommt.

Neben dem Aufbau des Studiengangs in Sozialarbeit wurde der Weiterbildungsbereich für Personen, die ausgebildet oder auch nicht ausgebildet in der Sozialarbeit tätig sind, aufgebaut und erweitert. Es werden verschiedene Formen von Kursen durchgeführt, darunter auch der Umschulungskurs für Sozialarbeit, von dem unten im Rahmen der dritten Projektphase die Rede sein wird. Herauszuheben sind hier zwei Momente: Zum ersten stehen (auch) die Weiterbildungsbemühungen stark unter dem Anspruch, die Verbindungen zwischen dem Strafvollzug und den zivilen Organisationen zu stärken. So finden inzwischen am VIPE regelmässig so genannte Runde Tische statt; das sind halb- oder ganztägige Veranstaltungen, zu denen Vertreter und Vertreterinnen aus verschiedensten Institutionen eingeladen werden, um gemeinsam interessierende Fragen sowohl von theoretischer wie von praktischer Seite aus zu erörtern. Es war erfreulich zu beobachten, mit welcher Ernsthaftigkeit und mit welchem wechselseitigen Interesse diskutiert und manchmal auch eine Resolution verabschiedet wurde. Und zum zweiten ist zu notieren, dass die Weiterbildungsfakultät sich ein Leitbild gegeben hat. Eine "Philosophie" der Fakultät zu entwickeln, war ein neues Element im institutionellen Leben von VIPE. Die Erarbeitung des Textes erwies sich faktisch als Prozess der Reflexion als der Vergegenwärtigung dessen, was man bereits tut und was man in Zukunft tun will; so fand auch hier eine Ausrichtung auf selbst bestimmte Ziele der eigenen Arbeit statt. Als der Text vorlag und formell genehmigt wurde, war den Mitarbeitenden die Freude darüber von ihren Antlitzen abzulesen.

Parallel zu den inhaltlichen Arbeiten stellte VIPE die sachliche Infrastruktur wie auch die personellen Voraussetzungen bereit, um den Studiengang und die Weiterbildungen realisieren zu können. Materiell wurde VIPE von der schweizerischen Seite insbesondere im Ausbau der IC-Technologie und der Bibliothek unterstützt.

falls sie eine Aufnahmeprüfung bestanden haben – mit etwa 17 Lebensjahren an die Hochschule über. Die ersten zwei Studienjahre widmen sich vor allem der höheren Allgemeinbildung, wie sie in unsern Breitengraden in den länger dauernden Gymnasien vermittelt wird. Erst das dritte bis und mit fünfte Studienjahr dient dann der berufsbezogenen Ausbildung zum "Spezialisten", hier der Sozialarbeit.

Ende 2006 hat VIPE die vierjährige Zusammenarbeit mit der Schweiz einer ausführlichen internen Evaluation unterzogen. Die Lektüre der Broschüre lässt die Arbeitsetappen und deren Ergebnisse wieder aufleben. Nicht ausdrücklich darin thematisiert ist, dass durch das Evaluieren ein breiter Reflexionsprozess in Gang gebracht wurde. Dies ist deshalb bedeutsam hervorzuheben, weil nach meiner Beobachtung in Russland Reflexion als professionelle Haltung und Kompetenz in Berufen der Person bezogenen Dienstleistung kaum systematisch angewendet wird; dies kommt übrigens auch im Umstand zum Ausdruck, dass Supervision in der Sozialarbeit noch weitgehend fehlt. Der Evaluationsbericht nun zeigt, wie sorgfältig die Kollegen und Kolleginnen des Lehrstuhl ihre eigene Arbeit reflektierten und damit zugleich ein für sie zunächst neues Instrument anwendeten.

Die Wirkungen der vierjährigen Zusammenarbeit lassen sich kurz folgendermassen fassen:

- Das Konzept des Studiengangs Sozialarbeit ist nicht lediglich als Vorgabe übernommen, sondern durch mehrschrittige Arbeit zum Eigenen gemacht, also angeeignet worden. Die Dozierenden fühlen sich damit in einem Rahmen tätig, den sie mitgezimmert haben. Die Identifikation mit dem Ausbildungsprogramm ist dadurch gestärkt.
- Die didaktischen Aspekte sind nicht nur verselbständigte Mittel im Lehrprozess, sondern stehen als Ziel führende Massnahmen im Gesamtzusammenhang des Curriculums und seiner (Kompetenz orientierten) Ausrichtung.
- Als Experte habe ich periodisch Rekurs auf die Projektdokumente genommen. Damit war das Projektmanagement immer auch Thema der gemeinsamen Diskussionen. Dadurch wurde es möglich, die Belange der Sozialarbeitsausbildung nicht abgekapselt, sondern vermehrt im gesamtinstitutionellen Zusammenhang zu verstehen, was die Identifikation der Mitarbeitenden mit VIPE als ganzer Organisation förderte.

Die dritte Projektphase 2006-2008

Diese dritte Phase⁶ unterscheidet sich durch zwei qualitative Merkmale, die sich wechselseitig beeinflussen, von den früheren zwei Phasen: Zum einen arbeiten im Projekt neu sechs Institutionen aus dem Strafvollzugssystem zusammen; nebst dem Föderalen Dienst FSIN und dessen Forschungsinstitut NII sind dies die Akademie Ryazan, deren Filiale in Tomsk sowie VIPE in Wologda; nach dem ersten halben Projektjahr ist auch das Juristische Institut Wladimir dazugekommen. Dadurch wird sowohl die inhaltliche wie organisatorische Zusammenarbeit der Projektbeteiligten komplexer; dies ist der Grund, dass für diese Phase das Moskauer Kooperationsbüro der die Projektleitung stellt. Zum zweiten verfolgt das Projekt nicht mehr nur ein einzelnes Grobziel, sondern deren drei:

- Entwicklung, Durchführung und Auswertung des Curriculums für einen Umschulungskurs in Sozialarbeit
- Aufbau eines Netzwerkes für Sozialarbeit im Strafvollzug
- Anhebung des Images des Sozialarbeitsberufs im Strafvollzug Russlands.

Die Wechselwirkung der beiden Merkmale zeigt sich darin, dass im Projekt das ganze "Paket" Sozialarbeit des russischen Strafvollzugssystems repräsentiert ist. Die Vielfalt der Institutionen und der Vertreter der Institutionen ist reich; es beteiligen sich Chefbeamte, Forscherinnen, Dozierende aus unterschiedlichen Fachdisziplinen, Öffentlichkeitsarbeiterinnen, IC-Techniker etc. am Projekt. So stehen bei den Arbeitstreffen die verschiedensten Erfahrungsfacetten in einem Masse für Austausch und Bearbeitung zur Verfügung, wie dies sonst im Alltagsgeschäft des Strafvollzugs kaum der Fall ist⁷. Zudem entsteht durch die Zusammenkunft von Mitarbeitenden aus verschiedenen hierarchischen

⁶ Selbstredend kann hier noch nicht die ganze Phase dargestellt, sondern lediglich der bisher erreichte Stand der Aktivitäten und teilweise der damit verbundenen Wirkungen dargestellt werden.

⁷ Jedes der genannten Ziele wird von einer Arbeitsgruppe bearbeitet. Die drei Arbeitsgruppen treffen sich vier Mal jährlich zu den regulären Sitzungen. Zwischenzeitlich werden "Heimarbeiten" ausgeführt.

Ebenen des Systems ein kleines quasi-demokratisches Forum: Die üblichen Abläufe verlaufen meist isoliert von einer "Basisinstitution" hoch zu den Spitzen der Hierarchie (des Föderalen Dienstes DSIN) und von dort wieder zurück. In unserem Projektarrangement dagegen kommen die Beteiligten idealerweise zusammen, um horizontal, also gewissermassen quer zur Hierarchie, Themen zu erörtern und Vorschläge zu entwickeln, die dann anschliessend den Entscheidungsträgern innerhalb der Hierarchie übergeben werden.

Curriculum Umschulungskurs

Den Umschulungskurs sollen primär Personen besuchen, welche über ein Hochschulstudium (etwa in Pädagogik, Psychologie, Jurisprudenz) verfügen. In ca. 500 Lektionen bzw. während etwa 3,5 Monaten sollen sie zu Sozialarbeitenden umgeschult werden. Die dahinter stehende Absicht liegt im Umstand, dass durch die in Wologda und Ryazan laufenden Studiengänge jährlich lediglich 50 Absolvierende hervorbringen; der heute abzusehende Bedarf liegt jedoch bei über 2000 Ausgebildeten; daher entstand das Interesse, einen beschleunigten Ausstoss von ausgebildeten Sozialarbeitenden zu erreichen; die Beschleunigung wird erreicht durch die verkürzte Ausbildungsdauer einerseits und andererseits dadurch, dass der Umschulungskurs in drei der im Projekt beteiligten Ausbildungsinstitutionen durchgeführt werden soll. Auch die Entwicklung dieses Curriculums stützte sich auf den Ausbildungsstandard ab. Analog zum Vorgehen in Wologda erarbeiteten wir ebenfalls ein Kompetenzprofil. Dieses fiel reduzierter aus als dasjenige von Wologda, denn in 3,5 Monaten können nicht gleich viele Kompetenzen, kann auch nicht gleich viel Wissen erworben werden wie in einem 5-jährigen Studium. Die Effektivität der Erarbeitung des Curriculums war hoch. Sie machte deutlich, dass die vorausgegangenen Aktivitäten bahnende Wirkung entfalteten. Die Umsetzung des Curriculums wurde umgehend angegangen; jährlich werden nun 75 Personen zu Sozialarbeitenden umgeschult.

Dabei wurde die Selektion von möglichen Kursbesuchern als Problem identifiziert. In Russlands Strafvollzugssystem ist es üblich, den Mitarbeitenden klare Aufträge bzw. "Befehle" zu erteilen. Die Bedürfnisse der Betroffenen werden allenfalls zweitrangig berücksichtigt. Auch hier finden wir das erwähnte Objektivierungsmuster, diesmal in Bezug auf die Kurskandidaten, wieder. Das führte dazu, dass sich einige Personen in den Kursen fanden, die weder für den Kurs noch für die Sozialarbeit motiviert waren; später dürften dies (zumindest teilweise) Personen sein, die nicht zur Anhebung des Berufsimages beitragen. Daher befasst sich die Arbeitsgruppe mit dem Vorgehen dieser Selektion und wird Vorschläge machen für die Ebenen der Strafanstalten, der regionalen Strafvollzugsverwaltungen wie auch des FSIN. Ziel wird sein, die bestmöglich geeigneten und motivierten Personen in die Kurse zu bekommen.

Das Curriculum enthält ein kleines Praktikum, welches 10 Tage dauert. Daher entwickelte die Arbeitsgruppe einen einwöchigen Praktikumleiterkurs und führte ihn auch durch. Dies wurde notwendig, da sich die Praktikumsstellen nicht nur in Orel, sondern auch in anderen Gebieten Russlands befinden. Die Ziele des Kurses glichen denjenigen der Praktikumleiterkurse, die sieben Jahre früher in Orel stattfanden. Insbesondere wurde auch hier eine Praktikumsstabelle, der so genannte "Modellplan für das Praktikum im Umschulungskurs" eingeführt.

Um von Beginn an eine hohe Qualität des Unterrichts sicherzustellen, wurde bereits zwei Mal ein Dozierendenseminar von einer Woche Dauer veranstaltet. Diese Seminare dienten der Vermittlung von Fachwissen, von didaktischen Kenntnissen und insbesondere dem Erfahrungsaustausch. Hier, im Praktikumleiterkurs wie auch in den regulären Arbeitsgruppentreffen machten wir erneut die Erfahrung, dass die Möglichkeit des Erfahrungsaustausches hoch geschätzt wird. Bislang standen im russischen Strafvollzugssystem hierfür keine Mittel zur Verfügung; die Mitarbeitenden kannten kaum Berufskollegen aus andern Oblasts. Das Projekt bietet nun die Möglichkeit, dass sich Professionelle bezüglich der institutionellen Hierarchie horizontal treffen bzw. überhaupt kennen lernen können, dass sie Gleiches und Unterschiedliches der Praxen in andern

russischen Gebieten sehen, dass sie eine nicht Regionen gebundene, sondern eine Berufsidentität entwickeln, welche die in der Sozialarbeit Tätigen miteinander verbindet.

Netzwerk

Die eben geschilderten Effekte des Erfahrungsaustausches machen augenfällig, dass Idee und Praxis von Netzwerken bereits in der Anlage des Projektes verankert sind. Dennoch lohnte es sich, einen Projektast eigens dieser Thematik zu widmen. Denn es soll dafür gesorgt werden, dass auch nach dem Ende des Projekts, wenn die Projekt-Arbeitsgruppen nicht mehr zusammenkommen, dennoch der fachliche Kontakt aufrecht erhalten bleibt. Es sollen Gewohnheiten des unkomplizierten, schnellen und nicht hierarchischen Informations- und Datentransfers entstehen. Schon heute kann gesagt werden, dass wir damit und miteinander auf gutem Weg sind; dabei ist nochmals zu verdeutlichen, dass dabei auch die "Hierarchiespitze" mit Vertretern und Vertreterinnen von FSIN involviert sind.

Es ein Anliegen, diese Ziele auch instrumentell zu unterstützen. So hat die Arbeitsgruppe das Konzept einer Website erstellt, welche den Sozialarbeitenden im Strafvollzug, aber auch allen weiteren Interessierten zur Verfügung steht. Sie soll Informationen aus der Verwaltung und aus der Praxis anbieten; ein Forum für Kontakte der Besucher ist eingerichtet; zudem soll mit der Zeit die Seite den Status einer Internetzeitschrift annehmen. Ihre Adresse lautet: www.socialworks.ru. Diese muss nun im Lande bekannt gemacht werden; immerhin wird sie schon rege besucht. Vom Start im September 2006 bis zur Niederschrift dieses Textes waren es rund 30'000 Besucher. Um eine seriöse Bearbeitung eingehender Artikel und Informationen zu gewährleisten, formulierte die Arbeitsgruppe ein Redaktionsstatut. Es folgt dem Postulat der Presse-Freiheit und untersagt jegliche Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, sexuellen Neigungen, Religion, Nationalität.

Eine weitere Form, Vernetzung zu ermöglichen, besteht in dem miteinander entwickelten "automatischen Arbeitsplatz" für Sozialarbeitende im Strafvollzug. Es handelt sich dabei um ein Programm, mit welchem die Daten von Klienten und Klientinnen vom Tag des Eintritts bis zur Entlassung nach verschiedenen Rubriken gesammelt werden können. Gefängnisintern haben alle Sozialarbeitenden Zutritt; im Oblast Orel, wo innerhalb der Anstalten polyvalente Dienste (mit medizinischem, erzieherischem, psychologischem und sozialarbeiterischem Personal) bestehen, haben die Mitarbeitenden dieser Dienste Zutritt zu einer erweiterten Form des "automatisierten Arbeitsplatzes". Beide Varianten werden optimiert mit dem Ziel, sie später im ganzen Land einsetzen und damit vergleichbare Daten erhalten zu können. Für sich genommen ist dieser Ansatz praxisorientiert angelegt. In den Umschulungskursen wird jedoch festgestellt, dass es nach wie vor eine beachtliche Minderheit von Kursteilnehmern gibt, die noch keine Bekanntschaft mit Computern gemacht haben und daher über keine Kompetenzen verfügen, mit dem Programm umgehen zu können. Darauf wird man mit dem Curriculum des Umschulungskurses reagieren wollen, indem mehr Zeit für die Aneignung von Grundkenntnissen für Computeruser eingesetzt wird.

Neben diesen technischen Netzwerkinstrumenten soll künftig konzentrierter gefragt werden, welche Verknüpfungen von Menschen und ihren Organisationen möglich und wünschbar sind. Die Netzwerkidée soll sich nicht technizistisch verselbständigen. Auch hier gilt, dass es die Menschen sind, die als Subjekte miteinander in Kontakt treten, um die gemeinsamen Belange der Sozialarbeit im Strafvollzug voranzubringen.

Imageverbesserung

Der Beruf des Sozialarbeiters, der Sozialarbeiterin im Strafvollzug hat in Russland ein schlechtes Image. Für den Blick von aussen hängt dies damit zusammen, dass der Strafvollzug insgesamt gesellschaftlich eher kritisch beurteilt wird. Von innen gesehen stossen eine Reihe zusätzlicher Gründe dazu. So erhalten die Sozialarbeitenden einen vergleichsweise sehr geringen Lohn. Ihre Karrierechancen sind beschränkt bis zum Grad des Hauptmanns, während sie in andern Berufsfeldern (mit gleich hoher Qualifikation) bis zum Obersten offen stehen; die Dienstgrade wirken sich auf die Lohnhöhe positiv aus.

Zudem gelangen, wie schon oben erwähnt, Personen ins Feld der Sozialarbeit, die dafür nicht motiviert und/oder nicht geeignet sind; dies wirkt sich sicherlich auf den professionellen Umgang der Betreffenden mit den Insassen eher negativ aus. Weiter gab es noch wenig Gelegenheit, den Beruf in der Öffentlichkeit offensiv darzustellen; er bleibt vorerst noch relativ unbekannt.

Die eine Richtung der Arbeitsgruppe, das Image zu verbessern, liegt in der breiten Bekanntmachung des Berufes. Diese soll schon in den Strafanstalten selbst einsetzen, indem mit Flugplättern die Insassen und Insassinnen, deren Bezugspersonen ausserhalb der Mauern und Angehörige anderer Berufsrichtungen über die Sozialarbeit im Strafvollzug informiert wird. Die Gruppe wird zudem Präsentationsmodule entwickeln, mit welchen in direktem Kontakt spezifische Adressaten, insbesondere Leitungspersonen von Strafanstalten, informiert werden; diese sind von besonderer Bedeutung, verfügen doch sie über die Entscheidungskompetenz für interne Stellenumlagerungen zugunsten der Sozialarbeit.

Eine andere Richtung zielt auf Imageverbesserungen, die aus einer gestärkten Berufsidentität der Professionellen gefördert werden: Je kompetenter, klarer und selbstbewusster die Sozialarbeitenden auftreten, desto mehr erscheinen sie als interessante Vertreter eines interessanten Berufes. Ein Mittel, diesen Zugang zu unterstützen, liegt in den Berufswettbewerben; diese Veranstaltungen haben eine lange Tradition in Russland. Mittels eines vierstufigen Verfahrens werden die besten Professionellen ausgewählt; sie haben verschiedene "Prüfungen" zu absolvieren; auch die Personalbeurteilungen aus den Strafanstalten werden einbezogen. Die Medien begleiten die Schlussveranstaltung und die Preisverleihung. Für Sozialarbeitende wird dieser Wettbewerb erstmals im Juni 2007 mit der Preisverleihung abgeschlossen.

Diskutiert wurde bereits, wie stark man allenfalls den Beruf selber verändern könne, um ein besseres Erscheinungsbild zu erreichen. So gibt es inzwischen bereits einen Erlass von FSIN, in dem eine deutliche Reduktion der heute sehr aufwändigen Administrativarbeiten vorgegeben wird. Im Gespräch befindet sich die Frage, ob die Insassen als Klienten nicht eher die Sozialarbeitenden akzeptieren könnten, wenn diese ohne Uniform aufträten; das schliesse nicht aus, dass sie weiterhin ins militärische System integriert wären, dies aber nicht mehr sichtbar machten und damit die durch die Uniform demonstrierte Macht zumindest relativierten. Weitere Themen, welche die Gruppe bearbeiten will, sind die allfällige Gründung einer Berufsassoziation (soweit dies im Rahmen der internen Bestimmungen von FSIN möglich ist), ein Berufskodex für die auf den Strafvollzug spezialisierten Sozialarbeitenden, oder auch die Erforschung des tatsächlichen Standes des Berufsimages.

Schlussbemerkungen

Dieser Text referiert nicht eine abschliessende Evaluation von bald zehn Jahren eines binationalen Projektes. Er will lediglich aufzeigen, welche Arbeiten unter welchen Bedingungen und auf welche Weise voranschrritten. Ich hoffe, das ist ansatzweise gelungen.

Zu den Bedingungen möchte ich zwei Aspekte nachtragen bzw. verdeutlichen. Die ganze Projektarbeit hätte sich nicht entfalten können, wäre sie nicht auf ein gutes Umfeld gestossen. Dieses Umfeld bestand in der Aufbruchstimmung, in der sich das russische Strafvollzugssystem 1997 befand und heute, zehn Jahre später, noch immer befindet. Dies ist umso bemerkenswerter, als – jedenfalls der westlichen Medienberichterstattung und den Äusserungen russischer Oppositioneller gemäss – der Reformdrang im staatlichen Bereich eher nachlässt und die demokratischen Bestrebungen, welche die Bürger und Bürgerinnen als Subjekte an der Politik teilhaben lassen will, an Kraft stark verloren haben. Im Strafvollzugssystem dagegen gewinne ich den Eindruck, dass bis in die obersten Spitzen hinauf die Menschen überzeugt und willens sind, die an Menschenrechten und

Resozialisierungszielen orientierten Reformen voranzubringen. Mit meinem durch die Aussenperspektive beschränkten Einblick gelange ich zur Auffassung, dass diese Bestrebungen unumkehrbar geworden sind. Sie garantieren dem Projekt den Freiraum, den wir zum Denken, zum Entwerfen und Verwerfen, zum Streiten über Ideen, zum Formulieren konkreter Vorschläge brauchen. Darin werden wir unterstützt und motiviert, indem FSIN solche Vorschläge aufgreift und in Erlasse, zuweilen auch Gesetzestexte einfließen lässt.

Als zweite Gelingensbedingung möchte ich anführen, wie die Projektpartner sich in der interkulturellen Begegnung bewegen. Eingangs der Schilderung der ersten Projektphase schrieb ich von der Vertrauensbildung, der wir eine gewisse Zeit widmeten. Im Rückblick kann ich sagen, dass dies eine der besten Investitionen in unsere Zusammenarbeit war. Wir lernten Schritt um Schritt Gemeinsames, aber auch Unterschiede kennen; andeutungsweise war oben verschiedentlich davon die Rede. Möglich war dies, weil auf beiden Seiten die Bereitschaft bestand, sich einander zu zeigen, das Gezeigte kennen und schätzen zu lernen und das Eigene gegebenenfalls zu modifizieren. Dazu dienten auch die Studienreisen, zu welchen wir die russischen Partner mehrfach in die Schweiz einluden. Auf diese Weisen wurden wir und auch unsere Herkunftskulturen einander zunehmend transparent und einschätzbar, was sich nur positiv auf die Arbeit auswirkte. Das schliesst nicht aus, dass es auch Hängerphasen gab, dass Missverständnisse auftraten. Sie konnten jedoch immer wieder bereinigt werden, was unsere Kontakte umso tragfähiger werden liess.

Im Rahmen dieser Bedingungen freuen sich alle Beteiligten, weiterhin bis 2008 zu versuchen, die Sozialarbeit im russischen Strafvollzug voranzubringen, damit die Reformen zu stärken und den Menschenrechten ein zusätzliches Stück verlässlichen Bodens zu bereiten.

Autor

Franz Hochstrasser, Dr. phil., früherer Direktor der Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel, seit 2002 Leiter der eigenen GmbH für Beratung im Bildungs- und Sozialbereich. Ab 1997 Projektarbeiten im Auftrag der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) in Russland (1997 bis heute), in Rumänien (2000-2003), in der Ukraine (2001-2005), in Tadjikistan (2001-2003).